# Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

**Märkischen Zeitung**

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 35 — Montag, den 11. Februar 1918 — 46. Jahrgang


# Eine neue Bolschewiki-Ueberraschung

## Trotzki erklärt den Krieg für Rußland als beendet.

**(W. T. B.) Brest-Litowsk, den 10. Februar. Die deutsch-österreichisch-russische Kommission für die Behandlung der politischen und territorialen Fragen hielt gestern und heute Sitzungen ab. In der heutigen Sitzung teilte der Vorsitzende der russischen Delegation mit, daß Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages den Kriegszustand mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet erklärt und gleichzeitig den Befehl zur völligen Demobilisierung der russischen Streitkräfte an allen Fronten erteilt. Für die aus dieser Lage sich ergebenden weiteren Besprechungen zwischen den Mächten des Vierbundes und Rußland über die Gestaltung der wechselseitigen diplomatischen, konsularischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen verwies Herr Trotzki auf den Weg unmittelbaren Verkehrs zwischen den beteiligten Regierungen und auf die bereits in Petersburg befindlichen Kommissionen des Vierbundes.**

## Die Unterzeichnung des Friedensvertrages.

(W) Bei Eintritt der letzten Verhandlungspunkte konnte bekannt gegeben werden, daß die Grundlagen für den Abschluß eines Friedens zwischen dem Vierbund und der ukrainischen Volksrepublik gefunden seien. Seit Rückkehr der Delegationen nach Brest-Litowsk war auf diesen Grundlagen weiter verhandelt worden. Dank energischer unermüdlicher Arbeit aller Kommissionen und dank dem Geiste der Versöhnlichkeit und des Entgegenkommens, der alle Teile beseelte, war es im Laufe des gestrigen Tages gelungen, eine Einigung in sämtlichen Punkten herzustellen, so daß zur Schlußredaktion der Verträge und deren Unterzeichnung geschritten werden konnte. Die mit der Herstellung von 5 Vertragstexten verbundenen technischen Schwierigkeiten führten dazu, daß die feierliche Schlußsitzung und Unterfertigung erst in den Morgenstunden des 9. Februar möglich war.

Staatssekretär von Kühlmann eröffnete als Vorsitzender die Sitzung vor 2 Uhr nachts mit folgender Ansprache: Meine Herren! Niemand von Ihnen wird sich der historischen Bedeutung dieser Stunde verschließen können, in der die Vertreter der vier verbündeten Mächte mit den Vertretern der ukrainischen Volksrepublik in diesem Saale zusammengekommen sind, um den ersten Frieden zu unterzeichnen der in diesem Weltkriege zustande kommt. Daß dieser Friede unterzeichnet wird mit dem jüngsten Staatswesen, das aus den Stürmen des großen Krieges hervorgegangen ist, gereicht den Vertretern der verbündeten Delegationen zur besonderen Genugtuung. Möge der Friede der erste von einer Reihe segensreicher Friedensschlüsse sein, segensreich sowohl für die verbündeten Mächte, als auch für die ukrainische Volksrepublik, für die in Zukunft wir alle die besten Wünsche hegen.

Der Vorsitzende der ukrainischen Delegation, Herr Ssowrjuk, entgegnete: Mit Freude stellen wir fest, daß vom heutigen Tage an der Friede beginnt zwischen dem Vierbund und der Ukraine. Allerdings waren wir hergereist in der Hoffnung, es zu einem allgemeinen Frieden bringen zu können und ein Ende zu machen dem brudermordenden Krieg. Die politische Lage ist aber so, daß nicht alle Mächte sich hier zusammengefunden haben, um einen allgemeinen Frieden zu unterzeichnen. Beseelt von der glühendsten Liebe zu unserem Volke und in der Erkenntnis, daß dieser lange Krieg die kulturelle und nationale Kraft unseres Volkes erschöpft hat, müssen wir nun alle Kraft daran verwenden und das unsrige tun, um eine neue Zeit der Wiedergeburt herbeizuführen. In der festen Ueberzeugung, daß wir diesen Frieden abschließen im Interesse unserer breiten demokratischen Massen und daß dieser Friede beitragen wird zur allgemeinen Beilegung des großen Krieges, stellen wir hier gerne fest, daß die lange und zähe Arbeit, die wir in Brest-Litowsk geleistet haben, von Erfolg gekrönt ist und wir einen demokratischen, für beide Teile ehrenvollen Frieden erzielt haben. Vom heutigen Tage an tritt die ukrainische Volksrepublik, zu einem neuen Leben geboren, als selbständiges Reich in den Kreis der Staaten ein. Sie stellt auf ihrer Front den Krieg ein und wird dafür Sorge tragen, daß alle Kräfte, die in ihr verborgen sind, zum neuen Leben erstehen und erblühen.

Staatssekretär von Kühlmann lud sodann die bevollmächtigten Vertreter ein, zur Unterzeichnung des Friedensvertrages zu schreiten. Um 1,59 Uhr unterzeichnete Staatssekretär von Kühlmann als erster die für Deutschland bestimmte Ausfertigung des Friedensvertrages. Um 2,20 Uhr waren sämtliche Unterschriften geleistet.

## Der Inhalt des Friedensvertrages,

welcher Sonnabend in Brest-Litowsk zwischen dem Vierbunde und der Ukraine geschlossen wurde, sagt unter anderm:

Art. 1. Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei einerseits und die ukrainische Volksrepublik anderseits erklären, daß zwischen ihnen der Kriegszustand beendet ist. Die vertragschließenden Parteien sind entschlossen, miteinander fortan in Frieden und Freundschaft zu leben. — In Art. 2 werden die Grenzverhältnisse geregelt. — Art. 3. Die Räumung der besetzten Gebiete wird unverzüglich nach der Ratifikation des gegenwärtigen Friedensvertrages beginnen. Die Art der Durchführung der Räumung und die Uebergabe der geräumten Gebiete werden durch Bevollmächtigte der interessierten Teile bestimmt werden. — Art. 4. Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Parteien werden sofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages aufgenommen werden. — Art. 5. Die vertragschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, d. h. der staatlichen Aufwendung für die Kriegsführung, sowie auf den Ersatz der Kriegsschäden, d. h. derjenigen Schäden, die ihnen oder ihren Angehörigen im Kriegsgebiet durch militärische Maßnahmen mit Einschluß aller in Feindesland vorgenommenen Requisitionen entstanden sind. — Nach Art. 6 werden die beiderseitigen Kriegsgefangenen in ihre Heimat entlassen werden, soweit sie nicht mit Zustimmung des Aufenthaltsstaates, in seinem Gebiete zu bleiben, oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen.

**Ueber die wirtschaftlichen Beziehungen,**

welche den Hauptteil des Vertrages bilden, wird zunächst in Art. 7 bestimmt:

Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, gegenseitig unverzüglich die wirtschaftlichen Beziehungen anzuknüpfen und den Warenaustausch auf Grund folgender Bestimmungen zu organisieren: Bis 31. Juli des laufenden Jahres ist der gegenseitige Austausch der Ueberschüsse der wichtigsten landwirtschaftlichen und industriellen Produkte zur Deckung der laufenden Bedürfnisse nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen durchzuführen: a) Die Menge und die Art der Produkte, deren Austausch im vorhergehenden Absatz vorgesehen ist, werden auf jeder Seite durch eine Kommission festgestellt, die aus einer gleichen Anzahl von Mitgliedern beider Seiten besteht und sofort nach Unterzeichnung des Friedensvertrages zusammentritt.

Die Preise der Produkte beim erwähnten Warenaustausch werden auf Grund gegenseitiger Vereinbarung durch eine Kommission festgestellt, die aus der gleichen Zahl von Mitgliedern der beiden Seiten besteht. c) Die Verrechnung erfolgt in Gold. d) Der Austausch der Waren, die durch die in Absatz a vorgesehene Kommission festgestellt werden, erfolgt durch die staatliche Zentralstelle durch vom Staate kontrollierte Zentralstellen. Der Austausch jener Produkte, welche durch die oben vorgesehene Kommission nicht festgestellt werden, erfolgt im Wege des freien Verkehrs unter den Bedingungen des vorgesehenen provisorischen Handelsvertrages.

In dem provisorischen Handelsvertrag werden bis zum Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages, jedenfalls aber bis zum Ablauf von mindestens 6 Monaten nach Abschluß des Friedens zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und den zur Zeit mit ihnen im Kriege befindlichen europäischen Staaten, den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan andererseits die für den Wirtschaftsverkehr geltenden Bestimmungen festgelegt. Diese stützen sich auf die früher abgeschlossen gewesenen deutsch-russischen Handels- und Schiffahrtsverträge. Der allgemeine russische Zolltarif vom 13./26. Januar 1903 bleibt aufrechterhalten. Der Art. 5 erhält folgende Fassung: Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, den gegenseitigen Verkehr durch keinerlei Einfuhr-, Ausfuhr- oder Durchfuhrverbote zu hemmen und die freie Durchfuhr zu gestatten. Kein Teil wird die Begünstigung in Anspruch nehmen, welche der andere Teil irgendeinem anderen Staate auf Grund einer bestehenden oder künftigen Zolleinigung, wie sie zum Beispiel zwischen dem Deutschen Reiche und dem Großherzogtum Luxemburg besteht, oder im kleinen Grenzverkehr bis zu einer Grenzzone von 15 Kilometer Breite gewährt oder gewähren wird. Die Waren aller Art, welche durch das Gebiet eines der beiden Teile durchgeführt werden, sollen wechselseitig von jeder Durchgangsabgabe frei sein, sei es, daß sie unmittelbar durchgeführt werden, sei es, daß sie während der Durchfuhr abgeladen, eingelagert und wieder aufgelagert werden. Weiter wird dann der Schutz des Urheberrechts und der Warenbezeichnungen geregelt.

Die folgenden Punkte befassen sich mit der Regelung der Verhältnisse zwischen der Ukraine und Oesterreich-Ungarn, Bulgarien sowie der Türkei. Hierbei wird folgende Bestimmung getroffen: Die ukrainische Volksrepublik wird keinen Anspruch erheben auf die Begünstigungen, welche Deutschland an Oesterreich-Ungarn oder an ein anderes mit ihm durch ein Zollbündnis verbundenes Land, das an Deutschland unmittelbar oder durch ein anderes mit ihm oder Oesterreich-Ungarn zollverbündetes Land mittelbar angrenzt oder welche Deutschland seinen eigenen Kolonien, auswärtigen Besitzungen und Schutzgebieten oder denen der mit ihm zollverbündeten Länder gewährt. Deutschland wird keinen Anspruch erheben auf die Begünstigungen, welche die ukrainische Volksrepublik an ein anderes mit ihr durch ein Zollbündnis verbundenes Land, das an die Ukraine unmittelbar oder durch ein anderes mit ihr zollverbündetes Land mittelbar angrenzt oder den Kolonien, auswärtigen Besitzungen und Schutzgebieten eines der mit ihr zollverbündeten Länder gewährt.

Die Herstellung der öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen, der Austausch der Kriegsgefangenen und der Zivilinternierten, die Amnestiefrage, sowie die Frage der Behandlung der in die Gewalt des Gegners geratenen Handelsschiffe werden in Einzelverträgen mit der ukrainischen Volksrepublik geregelt, welche einen wesentlichen Bestandteil des gegenwärtigen Friedensvertrages bilden und, soweit tunlich, gleichzeitig mit diesem in Kraft treten.

Die in dem Friedensvertrage getroffenen Vereinbarungen bilden ein unteilbares Ganzes.

Die Schlußbestimmung sagt: Der gegenwärtige Friedensvertrag wird ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunde soll tunlichst bald in Wien ausgetauscht werden. Der Friedensvertrag tritt, soweit darin nichts anderes bestimmt ist, mit seiner Ratifikation in Kraft. Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten dieser Vertrag unterzeichnet und mit ihren Siegeln versehen.

Ausgefertigt in fünffacher Urschrift in Brest-Litowsk am 9. Februar 1918. — Unterschriften.

Ein deutsch-ukrainischer Zusatzvertrag enthält Bestimmungen über folgende Gegenstände: Die Wiederherstellung der konsularischen Beziehungen, Wiederherstellung der Staatsverträge, Wiederherstellung der Privatrechte, Ersatz für Zivilschäden, die durch den Krieg oder völkerrechtswidrige Akte angerichtet worden sind, Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, Pflege der Grabstätten der in Feindesland Gefallenen, Fürsorge für Rückwanderer, Amnestie, Behandlung der in die Gewalt des Gegners befindlichen Kauffahrteischiffe.

## Ueber die neue ukrainische Volksrepublik

einen Staat von ungefähr 700 000 Quadratkilometern (nach anderen Angaben 456 000 Quadratkilometer) und etwa 28 (?) Millionen Einwohnern schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Alles, was nordwestlich der Linie Kiew bis Czernowitz liegt, also das Land zwischen den Sümpfen am Pripjet und den Karpathen, ist ukrainischen Stammes. Alles, was südöstlich von genannter Linie sich befindet, ist junges Kolonialland. Hier haben sich die Ukrainer ausgedehnt. Im Osten bis zum mittleren und unteren Don, über das Asowsche Meer bis an die Wolga, alles vereinigt sich, um dem neuerstandenen Staate eine feste Stellung unter den Staaten Europas zu gewähren. Weit im Nordwesten unerschöpflicher Boden und Grasfluren, im Südosten weidereiche Steppengründe am Meer, Kohlenschätze im Dongebiet, östlich vom Dnjepr, westlich vom Durchbruch des Stromes zum Schwarzen Meer Eisenreichtum, im Süden eine Küste, welche die Ausfuhr der reichen Bodenerträgnisse ermöglicht. Nach Norden niedrige Wasserscheiden zwischen Memel und Weichsel, über die bereits Kanäle führen. So weisen die natürlichen Verkehrsbeziehungen der Ukraine nach Westen. Sie wird in Deutschland immer einen wahren Freund finden, wenn sie sich selbst treu bleibt und vorwärts strebt.

## Kaiser Wilhelm in Homburg.

Bei einer Huldigung, die dem Kaiser in Homburg anläßlich des Friedensschlusses mit der Ukraine bereitet wurde, hielt Kaiser Wilhelm eine Ansprache, in der er sagte: „Wir Deutschen, die wir noch Ideale haben, sollen für die Herbeiführung besserer Zeiten wirken. Wir sollen kämpfen für Recht, Treue und Sittlichkeit. Unser Herrgott will den Frieden haben, aber einen solchen, in dem die Welt sich anstrengt, das Rechte und das Gute zu tun. Wir sollen der Welt den Frieden bringen. Wir werden es tun auf jede Art. Gestern ist es im Gütlichen gelungen. Der Feind, der, von unseren Heeren geschlagen, einsieht, daß es nicht mehr nützt, zu fechten und der uns die Hand entgegenhält, der erhält auch unsere Hand. Wir schlagen ein. Aber der, welcher den Frieden nicht annehmen will, sondern im Gegenteil seines eigenen und unseres Volkes Blut vergießt, den Frieden nicht haben will, der muß dazu gezwungen werden. Das ist jetzt unsere Aufgabe, dafür müssen wir alle wirken, Männer und Frauen. Mit den Nachbarvölkern wollen wir in Freundschaft leben, aber vorher muß der Sieg der deutschen Waffen anerkannt werden. Unsere Truppen werden ihn weiter unter unserem großen Hindenburg erfechten, dann wird der Friede kommen, ein Friede, wie er notwendig ist für eine starke Zukunft des deutschen Reiches und der den Gang der Weltgeschichte beeinflussen wird. (Bravo und Hurra.) Dazu müssen uns die gewaltigen Mächte des Himmels beistehen. Dazu muß ein jeder von Euch, vom Schulkinde bis zum Greise hinauf immer nur dem einen Gedanken leben: Sieg und ein deutscher Friede! Das deutsche Vaterland soll leben, hurra!"

## Der Widerhall in Holland.

(HC) Der Friedensschluß mit der Ukraine hat in der holländischen Presse freudigen Widerhall gefunden. Allgemein heben die Blätter die militärischen, wirtschaftlichen und politischen Folgen dieses Ereignisses hervor und sprechen namentlich die Erwartung aus, daß nunmehr auch Finnland, das übrige Rußland und Rumänien mit dem Vierbund Frieden schließen werden. Jetzt schon hätten die Türkei und Bulgarien den Rücken frei, was ihnen teils eine Verminderung ihrer militärischen Lasten, teils eine Verstärkung ihrer Aktionen gegen sonstige Feinde ermögliche. Die meisten Blätter betonen die großen wirtschaftlichen Vorteile, die bei Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen den Mittelmächten zufallen würden, da Südrußland die eigentliche Kornkammer Rußlands sei; der Friede mit der Ukraine sei noch rechtzeitig gekommen, um die Bestellung der Aecker in Südrußland zu ermöglichen, was den Mittelmächten voraussichtlich große Zufuhren im Herbst einbringen werde.

## Ein schweizerisches Urteil über den Friedensschluß.

(TU) Zu dem Friedensschluß zwischen dem Vierbund und der ukrainischen Volksrepublik schreiben die Basler Nachrichten u. a.: Wenn auch nicht der Friede, so ist doch jetzt ein Friede geschlossen worden. Nachdem der Friede mit der Ukraine geschlossen und der mit den Petersburger Machthabern dementsprechend gefördert ist, handelt es sich für die Zentralmächte einstweilen darum, was wird nun der nächste Friedensschluß sein? Ein solcher mit Rumänien? In Deutschland und Oesterreich hofft man dies lebhaft.

## Der Eindruck in Frankreich.

(TU) Der Manchester Guardian ist in der Lage, den Frieden mit der Ukraine als Tatsache

zu besprechen und sagt: Das Ereignis wird besonders in Frankreich einen ernsten und tiefen Eindruck machen. Die französische Regierung weigerte sich, mit den Bolschewiki in Petersburg Beziehungen anzuknüpfen. Aber sie hat sich in enge Verbindung mit der Zentralrada der Ukraine gesetzt, hat dieser 1 180 000 Franks geliehen und eine Militärkommission zur Reorganisation des Heeres. Clemenceau und Pichon waren der Ansicht, daß diese Politik die Ukraine veranlassen würde, den Krieg fortzusetzen und die Bolschewiki-Regierung zu bekämpfen.

### Großer Sieg der Rada über die Bolschewisten.

(TU) Aus Stockholm wird gemeldet: Die Truppen der Rada haben einen großen Sieg bei Saray über die Bolschewiki davongetragen. 300 Maschinengewehre, 200 000 Gewehre, 200 volle Munitionswagen wurden erbeutet. Der Versuch der Bolschewiki, gegen Kiew vorzudringen, mißglückte vollständig. Die Bolschewisten hatten 3000 Tote.

### Die russischen Bauern für beschleunigten Friedensschluß.

(TU) Der Petersburger Berichterstatter des „Daily Chronicle" drahtet, in politischen Kreisen wird jetzt kein Hehl mehr daraus gemacht, daß bei der rumänischen Regierung der Friedensgedanke die Oberhand zu nehmen gewinnt. Die Wirkung des Friedensschlusses mit der Ukraine hat sich in Petersburg bereits bemerkbar gemacht. Die Bauern sind entschlossen, auf die maximalistische Regierung der Bolschewiki zur Beschleunigung der Verhandlungen einen starken Druck auszuüben, damit ihre landwirtschaftlichen Interessen gegenüber dem Wettbewerb der Ukraine nicht allzu rasch ins Hintertreffen geraten.

### Rumänisches Friedensverlangen?

(HK) **Russischen Blättern zufolge ist in der Moldau und in Bessarabien eine nationale Bewegung unter den Rumänen entstanden, an der 148 Mitglieder der Kammer beteiligt sind. Die neue Partei verlangt angeblich den Abschluß eines Friedens mit den Mittelmächten. Die Bewegung soll im rumänischen Offizierkorps starken Anhang haben.**

### Der Verkauf des rumänischen Volkes.

(o) Unter der Ueberschrift: „Zarische Diplomaten, Presse und Geheimpolizei" veröffentlicht das Petersburger Bolschewiki-Organ neue Geheimdokumente aus dem russischen Ministerium des Aeußeren, die insbesondere schildern, „wie das rumänische Volk verkauft wurde." Die Verbandsmächte gaben mehr als eine Milliarde aus für den Ankauf rumänischen Benzins und Getreides, um auf die großen rumänischen Kapitalisten und Grundbesitzer einzuwirken. Die für den Kriegsgedanken eintretenden rumänischen Staatsmänner wurden alle mit reichen Zuwendungen bedacht. Ministerpräsident Bratianu erhielt einen Brillantschmuck.

### Auf die Herbeiführung einer europäischen Revolution gerichtet.

(W) In dem russischen Regierungsorgan „Iswestija" schreibt der berüchtigte Maximalist Radek über die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk folgendes: Die Friedenspolitik der russischen Revolution muß auf die Herbeiführung der europäischen Revolution gerichtet sein. Jedenfalls muß man mit einem Stillstand oder Abbruch der jetzigen Verhandlungen rechnen. Werden wir dann den Kampf aufnehmen können? Wir machen uns keine Illusionen über den Zustand unserer Armee. Ihre Auflösung ist so groß, daß alle Versuche, sie in den Schützengräben zu halten oder zum Kampfe zu bringen, vergeblich wären. Die sofortige Demobilisierung ist nötig. Man muß die alte Armee sofort auflösen, das Kriegsmaterial zurückführen und die lebensfähigen Teile des Heeres an rückwärtigen Punkten als Kaders für die neue sozialistische Armee zurückhalten. Diese ist sofort aus Arbeitslosen, aus Flüchtigen der besetzten Gebiete usw. zu bilden. Ein neuer deutscher Feldzug in das Innere Rußlands ist infolge der politischen Zwecklosigkeit und der Gefahr, die er für den deutschen Imperialismus bringt, nach unsrer festen Ueberzeugung unmöglich. Der Freischärlerkrieg revolutionärer Abteilungen würde den Einsatz so erheblicher deutscher Kräfte erfordern, daß wir eine solche Absicht Deutschlands für sehr wenig wahrscheinlich halten. Die Besetzung einiger strategischer Punkte ist natürlich möglich. Ein Kompromiß in der Friedensfrage wäre für die russische Revolution das gefährlichste. Ihre Losung muß sein: Wer wagt, gewinnt. Jede Nachgiebigkeit schwächt die russische Revolution.

### Ausweisung der Entente-Diplomaten.

(W) Reuter meldet aus Washington: Das Staatsdepartement erhielt von dem amerikanischen Gesandten in Stockholm die unbestätigte Nachricht, daß die Bolschewiken die diplomatischen Vertreter der Alliierten aus Petersburg ausgewiesen hätten, deren Stäbe jetzt auf einem schwedischen Schiff auf dem Wege nach Schweden seien.

### Trotzki in Warschau.

(TU) „Az Est" meldet: Am vorigen Montag kamen die Führer der russischen Delegation, Trotzki, Joffe und Kamenes, nach Warschau. Ihr Aufenthalt dauerte drei Tage. Die Herren machten Einkäufe und nahmen die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein. Mit den gesellschaftlichen oder politischen Vereinen traten sie nicht in Verbindung. Bemerkenswert ist, daß sie ständig von deutschen Offizieren begleitet waren.

### Neue Besprechung der Mehrheitsparteien.

(TU) Gestern sind die Führer der Mehrheitsparteien des Reichstages zu einer neuen interfraktionellen Besprechung zusammengetreten. Es handelt sich dabei im Anschluß an den Frieden mit der Ukraine in der Hauptsache um eine Erörterung der brennenden Fragen der auswärtigen Politik. Die Vertreter der Nationalliberalen nahmen nicht daran teil.

## Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

### Sonnabend-Bericht.

W **Großes Hauptquartier**, 9. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Kronprinz Rupprecht: Nördlich von Passchendaele und westlich von Oppy machten wir in kleineren Infanteriegefechten Gefangene. Das Vorfühlen einer schwachen Sicherungsabteilung bei Fontaine les Croisilles löste beim Feinde auf breiter Front heftige Artillerietätigkeit aus.

Herzog Albrecht: Am Osthange der Cote Lorraine hatte ein Handstreich gegen feindliche Stellungen nördlich von Ronvaux Erfolg. — Die französische Artillerie war in einzelnen Abschnitten zwischen Maas und Mosel tätig. Nördlich von Xivray wurden Amerikaner gefangen.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

Der Friede mit der Ukraine ist heute, 2 Uhr morgens, unterzeichnet worden.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### Sonntag-Bericht.

W **Großes Hauptquartier**, 10. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Kronprinz Rupprecht: An einzelnen Stellen der Front Artilleriekampf. In Erkundungsgefechten wurden nahe an der Küste Belgier und Franzosen, nordöstlich von Ypern sowie bei Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen.

Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht: Im Maasgebiet, beiderseits der Mosel und in einzelnen Abschnitten nordöstlich und östlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Französische Erkundungsabteilungen drangen in der Selle-Niederung vorübergehend in unsere Linien bei Allendorf ein; in der Gegend westlich von Blamont wurden sie vor unsern Hindernissen abgewiesen.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

**Abendberichte** vom 9. und 10. Februar: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

### Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 8. Febr., 3 Uhr nachmittags. Außer einem erfolgreichen Handstreich der Franzosen auf einen kleinen deutschen Posten westlich von Forges (linkes Maasufer) ist nichts zu melden. — Abendbericht. Nördlich des Chemin-des-Dames, in der Woevre und in der Gegend von Flirey wiesen wir leicht feindliche Handstreiche auf unsre kleinen Posten zurück und fügten den Stürmenden Verluste bei. Tagsüber beiderseitiges lebhaftes Artilleriefeuer auf dem rechten Maasufer und an einigen Punkten der Vogesenfront. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

(W) Französischer Bericht vom 9. Februar, nachmittags. Französische Patrouillen, die nördlich vom Chemin de Dames und in der Champagne tätig waren, brachten Gefangene ein. In Lothringen drang eine Abteilung in die deutschen Stellungen nordwestlich Beaucourt ein, zerstörte zahlreiche Unterstände und kehrte mit dreißig Gefangenen und einem Maschinengewehr in die eigenen Linien zurück. An den übrigen Fronten Geschützfeuer mit einigen Unterbrechungen. Lebhafte Gefechte und starkes konzentriertes Feuer der beiderseitigen Artillerien im Grunde des Brentatales. In der Gegend des Monte Melago und des Monte Asolone, zwischen Posina und Astach und längs der Küste beunruhigten unsere Erkundungsabteilungen feindliche Vorposten. — Abendbericht. Es ist nichts zu melden außer ziemlich großer Artillerietätigkeit in der Champagne und auf dem rechten Maasufer. Keine Infanterietätigkeit.

### Der englische Bericht.

(W) Englischer Heeresbericht vom 8. 2., nachmittags. Die feindliche Artillerie war nachtsüber in der Nachbarschaft von Flesquieres tätig. An der übrigen Front nichts Besonderes.

(W) Englischer Bericht vom 9. Februar, morgens. Die feindlichen Patrouillen zeigten sich während der Nacht nördlich von Lens etwas tätiger als gewöhnlich. Weiter ist nichts zu berichten.

### Die dunkelste Stunde seit der Marneschlacht.

Die Nieuwe Rotterdamsche Courant weist auf einen Artikel im Dezemberheft der North-american Review hin, worin der Verfasser, Harvey heißt er, der Leserschaft klarzumachen sucht, daß die Besiegung Deutschlands eine außerordentlich schwierige Aufgabe ist, deren Vollbringung noch in weiter Ferne liegt. Er legt dar, daß es den Vereinigten Staaten vierzehnmal soviel koste als Deutschland, um eine bestimmte Anzahl Soldaten in der Gefechtslinie zu halten, und daß für jeden amerikanischen Frontsoldaten die ununterbrochene Arbeit von vier Mann in der Heimat stehen muß. Die Aufgabe sei also viel größer, als man gemeinhin denke. Man müsse sie auch viel nüchterner anfassen, als es bisher geschehen sei, und bedenken, daß man mindestens fünf Jahre brauchen werde, um damit fertig zu werden. Auf diese lange Kriegsdauer müßten alle Pläne sowohl in bezug auf Finanzen und Industrie als auf Transport, Flugwesen, Schiffsbau und Munitionsherstellung von vornherein eingerichtet werden. Es sei allzu bequem zu sagen, Deutschland könne den Kampf gegen die ganze Welt nicht gewinnen. Bis jetzt habe es gewonnen, und zwar gegen den überwiegenden Teil der Welt, und es gewinne weiter. Was die Vereinigten Staaten zu tun hätten, wäre nicht nur, Deutschland zu verhindern, seine Verwüstungen fortzusetzen, sondern ihm das Gewonnene abzunehmen und noch einiges dazu. Das sei keine leichte Aufgabe. Sie sei jetzt viel schwerer als noch vor einem Jahre oder auch vor einem halben Jahre, da jetzt Rußland irrsinnig geworden sei und Italien zu Boden liege. Die Aufgabe sei jetzt viermal so schwer. Darum dürfe man sagen, es sei jetzt die dunkelste Stunde seit der Marneschlacht. Zum Schluß behauptet der Verfasser natürlich, daß er deswegen noch nicht verzweifle. Amerika müsse nun eben den Sieg mit aller Kraft und Ausdauer vorbereiten.

*

## Der italienische Krieg.

### Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 9. Februar.)

Heute 2 Uhr vormittags wurde in Brest-Litowsk der Friede mit der ukrainischen Republik abgeschlossen.

(Amtliche Meldung vom 10. Februar.)

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und östlich der Brenta lebhafte Artillerietätigkeit.

### Italienischer Bericht.

(W) Italienischer Heeresbericht vom 8. 2. Wir vereinigten unsere kleinkalibrigen Geschütze gegen die feindlichen Verteidigungsstellungen nördlich des Monte Solarolo. Es fanden ziemlich lebhafte Unternehmungen zwischen Vorposten in dem Abschnitt nördlich des Monte Grappa und in der Niederung von Alano statt. In der Nacht vom 6. zum 7. 2. überflog eines unserer Flugzeuge die feindlichen Flugplätze an der Livenza, wobei es trotz starker Beschießung zahlreiche Bomben abwarf. Es kehrte dann unversehrt zu seinem Ausgangspunkt zurück.

(W) Amtlicher Bericht vom 9. Februar: Lebhafte Gefechte und starkes konzentrisches Feuer der beiderseitigen Artillerie im Grunde des Brentatales, in der Gegend des Monte Melago und des Monte Asolone. Zwischen Posina und Astach und längs der Küste beunruhigten unsre Erkundungsabteilungen feindliche Vorposten.

*

## Neue Versenkungen im englischen Sperrgebiet.

**(W) Amtlich wird gemeldet: Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 5 Dampfer, 7 Fischerfahrzeuge, darunter der englische Dampfer Ferryhill und ein mittelgroßer Tankdampfer, der dicht unter der englischen Ostküste versenkt wurde. Die Fischerfahrzeuge wurden im Aermelkanal vernichtet.**

### Weitere U-Booterfolge.

(W) **Amtlich wird gemeldet: Im Aermelkanal wurden von unseren U-Booten bei stärkster feindlicher Gegenwirkung vier Dampfer und zwei Segler versenkt. Sämtliche Dampfer waren beladen und bewaffnet. Die Segler waren die englischen Schoner „Louis Bell" und „Henriette Williamson". — Eines der U-Boote geriet am 5. Februar nachts unweit der französischen Küste mit einem feindlichen Motorboot in ein Gefecht, in dessen Verlauf das Motorboot durch die Artillerie des U-Bootes mit großer Wahrscheinlichkeit vernichtet wurde.**

### Der Eindruck der Torpedierung der „Tuscania" in Amerika.

(TU) Die Torpedierung des amerikanischen Truppendampfers „Tuscania" hat, wie aus den Washingtoner und Neuyorker Berichten hervorgeht, in Amerika eine ungeheure Aufregung verursacht. Vor den Zeitungsbureaus in Neuyork drängen sich die Menschen, um die Namen der geretteten oder ertrunkenen Offiziere und Soldaten zu erfahren. Die Folge der Krebs-Botschaft war ein allgemeiner Kurssturz amerikanischer Rüstungs- und Schiffahrtsaktien. Sogar der Kurs der sogenannten Freiheitsanleihe wurde davon betroffen. Die oppositionellen Zeitungen erinnern ihre Leser höhnisch daran, daß nicht nur Wilson, sondern auch seine Minister erst vor kurzem geprahlt hätten, daß alle amerikanischen Truppentransporte unversehrt in Frankreich ankämen.

### Spaniens Protestnote.

(F) Nach einer Meldung des „Echo de Paris" aus Madrid ist die Protestnote Spaniens an die deutsche Regierung wegen der Versenkung des „Giraldo" in sehr energischen Ausdrücken gehalten, hat aber nicht den Charakter eines Ultimatums. Der spanische Botschafter in Berlin telegraphiert, wie Havas aus Madrid meldet, daß er gestern der deutschen Regierung die Note überreicht habe.

### Die Schiffsraumnot.

(HK) Nach einer Washingtoner Meldung des „Journal" hat der japanische Verkehrsminister den Verbandsmächten offiziell mitgeteilt, die japanische Regierung habe beschlossen, die Vermietung oder den Verkauf japanischer Schiffe an das Ausland zu verbieten.

*

### Die Stimmung gegen Venizelos.

Nach einer privaten Meldung ist die Stimmung in der griechischen Armee gegen die Regierung Venizelos sehr ungünstig. Die Offiziere sind in zwei feindliche Lager geschieden. Die Auflösung in der Armee schreitet trotz aller Maßnahmen, Außerdienststellungen und Massenbeförderungen fort. Acht Zehntel der Armee bewahren König Konstantin die Treue. Große Verstimmung erregt die Einreihung von 200 französischen Offizieren in das griechische Heer. Die Gärung besonders in den Garnisonen Lamia und Larissa ist groß, die Briefzensur beispiellos streng.

### Verschwörung in Portugal.

(HK) Wie der „Temps" meldet, ließ die portugiesische Regierung mehrere hundert Personen wegen Teilnahme an einer revolutionären Verschwörung verhaften. Die Gefangenen wurden nach Afrika geschafft und in Strafbataillone eingestellt.

*

## Eine Aussprache über die Streikbewegung im Haushaltsausschuß.

Im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses kam es bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern zu einer Aussprache über den Streik. Ein Sozialdemokrat erklärte, die Ursachen des Streiks lägen in der Volksernährung, der Verschleppung der Wahlreform, der Handhabung der Zensur, des Belagerungszustandes usw. usw. Die Streiks seien ganz plötzlich ausgebrochen, ja im gewissen Gegensatz seien Hirsch-Dunckersche und Christliche zuerst in die Bewegung eingetreten. Auf der Straße sei die Polizei in brutalster Weise vorgegangen. Sie habe auf Frauen und Mädchen eingeschlagen. Der Reichstagsabgeordnete Scheidemann sei, als er von den Zusammenstößen in Moabit hörte, vom Charlottenburger Schloßgarten in der Richtung nach Moabit gegangen. Als er einen Trupp von 30 Personen traf, suchte er diesen zu beruhigen. Im gleichen Augenblick seien 20 Schutzleute erschienen und hätten auf die 30 Menschen eingeschlagen und sie vertrieben. Auch der Abgeordnete Scheidemann sei von der Polizei tätlich angegriffen worden. Einer der Schutzleute habe gesagt: „Das ist der Scheidemann". Darauf hätten vier Schutzleute den Abgeordneten weggejagt. Dieser meldete sich beim Leutnant, der sich für unzuständig erklärte, weil der Hauptmann die Leitung habe. Der Polizeihauptmann aber habe erklärt: „Es ist gut, gehen Sie nur weiter." Als die „Deutsche Tageszeitung" über diesen Vorfall in einer Notiz berichtete, die nur von der Polizei ausgehen konnte, wollte Scheidemann die Sache im „Vorwärts" aufklären, was aber von der Zensur verhindert wurde. — Der Minister des Innern Dr. Drews erwiderte, daß dieser Streik in unerhörter Weise den Wünschen und Interessen unserer Feinde gedient hätten. Das Verhalten der russischen Unterhändler in den letzten Tagen habe dies erkennen lassen, daß ihr Ideal die allgemeine Verhetzung und Anarchie in Deutschland sei. In Paris und London seien Extrablätter mit großen Ueberschriften „Deutschlands Zusammenbruch" verteilt worden. Der Kriegswille in England, Frankreich und Amerika sei durch die Ausstände gestärkt worden. Sie hätten also den Krieg verlängert. Der Minister bedauerte, daß die sozialdemokratische Partei den Streik nicht bedingungslos verurteilt habe. Zur Verhandlung zwischen politischen Partei- und Gewerkschaftsführern war die Regierung selbstverständlich bereit, aber eine Aussprache unter dem Druck einer verbrecherischen Streikdrohung mußte abgelehnt werden. Die Unabhängigen vereitelten auch eine Verhandlung des Reichskanzlers mit den Gewerkschaftsbeamten. Die Berliner Polizei sei durchaus sachmäßig vorgegangen und er spreche ihr die ausdrückliche Anerkennung der Staatsregierung aus. Der Minister verliest einen Bericht, wonach der Abgeordnete Scheidemann von Schutzleuten nicht angegriffen, sondern zurückgewiesen und schließlich abgeführt worden sei, als er eine Absperrung durchbrechen wollte. Es sei unzweifelhaft, daß die ersten Schüsse aus den Volksansammlungen herausgefallen seien. Ein Wachtmeister wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der Minister hat sich an seinem Begräbnis beteiligt. Das Gewerkschaftshaus wurde geschlossen, weil die aufgelöste Streikleitung sich dort versammelte. In Groß-Berlin hätten sich 12 Prozent der Arbeiter an dem Streik beteiligt. Das Vertrauen des Kaisers auf das deutsche und preußische Volk sei auch durch die jüngsten Ereignisse in keiner Weise erschüttert und die Regierung werde nach wie vor die inneren Reformen nachdrücklich fördern.

Auf die Ausführung eines Konservativen erklärte der Minister, daß der Eintritt in die Vaterlandspartei allen Beamten frei stehe, doch sei eine hervorragende Betätigung für die Partei nicht erwünscht. Ein anderer Konservativer dankte dem Minister, daß er für die Berliner Polizei so warm eingetreten sei. Der Redner sprach weiter über die Bekämpfung des Alkoholismus und der Schmutzliteratur sowie der „unsittlichen" Theaterstücke. Er habe eine ganze Anzahl davon sich hier angesehen. Die Erinnerung daran würde man niemals wieder los. Vielleicht könne der Hildesheimer Verband für Theaterkultur eine Spitze gegen diese Entwicklung bilden. Auch ein Zentrumsabgeordneter dankte der Berliner Polizei, ebenso ein Fortschrittler. — Der Minister ging darauf auf verschiedene Anregungen ein und erklärte, daß zwar die Weltstadt Berlin bezüglich des Nachtlebens nicht so behandelt werden könne, wie eine Provinzstadt, daß aber gewisse Auswüchse, wie sie sich vor dem Krieg herausgebildet haben, nicht wiederkehren dürften. Ein nationalliberaler Abgeordneter richtete die Aufforderung an den Minister, dem Schleichhandel mit den allerschärfsten Mitteln ein Ende zu machen. Ein Sozialdemokrat bedauerte den Streik, weil er den Feinden Deutschlands sehr gelegen gekommen sei, aber schuld seien die herrschenden Klassen. Im übrigen würde es ein großer Irrtum der Russen sein, wenn sie glaubten, daß in Deutschland bald ein ähnliches wüstes Durcheinander herrschen würde wie in Rußland. Große Heiterkeit erweckte die Bemerkung eines Fortschrittlers, daß einer der beim letzten Regierungswechsel abgegangenen Minister aus der Massenspeisungsanstalt am Alexanderplatz, wo es für 50 ₰ besonders große Portionen gab, täglich neun Portionen hätte holen lassen. Die Beratung geht am Dienstag weiter.

*

### Kleine Kriegsnachrichten.

Dem Bundesrate sind vom Reichsschatzamt die neuen Steuervorlagen zugegangen, die dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt zur Balanzierung des diesjährigen Haushaltsetats vorgelegt werden sollen. Die Art dieser neuen Steuern soll erst bekanntgegeben werden, wenn die Vorlagen im Laufe der Bundesratsberatungen bestimmte Gestalt angenommen haben werden.

Das Generalkommando in Münster teilt mit, daß das Verbot, nach welchem politische Versammlungen aller Parteien verboten waren, aufgehoben ist.

# Westfalen u. Rheinland.

**Dortmund**, 9. Febr. **Der 18. westfälische Pfarrertag** fand am 4. und 5. Februar in Dortmund unter Leitung des Präses D. Kockelke statt. Der westf. Pfarrerverein zählt zurzeit in 23 Synodalvereinen 630 Mitglieder, d. h. die überwiegende Mehrzahl aller westfälischen Pfarrer. Die Vertrauensmännerversammlung am Montag fesselte ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Meyer-Herford über „Die Neuorientierung in Preußen in ihrer Wirkung auf die Kirche und Pfarrer". Nach lebhafter Besprechung des einstündigen Vortrags beschloß die Versammlung, an maßgebender Stelle dafür einzutreten, daß die für die evangelische Kirche vorgesehenen 10 Vertreter im neuen Herrenhause von der Generalsynode bezw. den übrigen Landessynoden Preußens besonders gewählt werden möchten. Generalsekretär Martin-Witten sprach sodann über unsere augenblickliche wirtschaftliche und militärische Lage. Bei den Vorstandsumwahlen wurde Pfarrer Niederstein-Altenbochum zum stellvertretenden Vorsitzenden, Pfarrer Dr. Morgenstern-Hombruch zum Schriftführer für 3 Jahre wiedergewählt. Der letztere erstattete am 2. Verhandlungstage den Jahresbericht über die Tätigkeit des westfälischen Pfarrervereins im Bunde mit dem deutschen Verbande und der Vereinigung preußischer Pfarrervereine. Nach dem Jahresbericht hielt Pfarrer Kramm-Recklinghausen einen Vortrag über „Das deutsch-evangelische Pfarrhaus, ein gesegnetes Kind der Reformation". Sodann führte der Syndikus des akademischen Hilfsbundes Dr. Pinkerneil-Berlin die Hörer in die völlig neue, aber in den 3 Jahren seines Bestehens ungeheuer schnell gewachsene Arbeit des Hilfsbundes ein. Der Pfarrertag gab seinen Vertrauensmännern auf, allenthalben um Mitglieder und Beiträge für den akademischen Hilfsbund zu werben. Nach dem sehr günstigen Kassenbericht der Sterbekasse des Vereins und einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde der zweite Verhandlungstag geschlossen.

⚖ **Dortmund**, 10. Febr. **Vom Schwurgericht** wurde der Schmelzer Joh. Silberhorn wegen Fälschung eines Anmeldescheines zwecks Verschaffung von Brotmarken und Geld zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Wilhelmsdorf**, 5. Februar. **(Ein mutiger Soldat.)** Der Einj.-Freiwillige Johannes Finhold, Sohn des Obergärtners Herrn Finhold hier, ein junger Lehrer, hat Furchtbares erdulden müssen und dabei bewundernswerten Heldenmut bewiesen. In den schweren, hin und her wogenden Maikämpfen des vergangenen Jahres wurde ihm der linke Arm abgeschossen. Als ein französischer Offizier zu dem schwerverwundet Daliegenden kam und von ihm Auskunft über deutsche militärische Verhältnisse haben wollte, gab Finhold, der der französischen Sprache mächtig ist, die heldenhafte Antwort: „Lieber den Tod, als daß ich mein Vaterland und meinen Kaiser verrate." Daraufhin griff der entmenschte französische Offizier zum Revolver und schoß dem Schwerverwundeten eine Kugel in die Brust. Dieser Vorgang war auf deutscher Seite bemerkt worden, und der französische Offizier büßte seine Freveltat mit dem Tode. Der bewußtlos gewordene Finhold fiel dann in französische Gefangenschaft, wo er über Behandlung und Kost zu klagen hatte. Wie durch ein Wunder blieb er trotz seiner Verwundungen und des großen Blutverlustes dem Leben erhalten. Mitte Oktober vorigen Jahres wurde er, da er nicht mehr kriegsverwendungsfähig ist, ausgetauscht. Jetzt wurde der Tapfere mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

**Essen**, 4. Febr. **Die Strafkammer** IV des hiesigen Landgerichts verurteilte den Geschäftsführer August Schwarz und den Hilfswachtmeister Karl Hosacker aus Essen-Altenessen wegen heimlicher Schlachtung von Schweinen zu einer Geldstrafe von je 1500 ℳ und die Ehefrau des Wirts Möllhof von dort zu einer Geldstrafe von 800 ℳ.

**Duisburg**, 6. Febr. **(8000 Mk. gestohlen.)** Aus einem Geldschrank der Hausverwaltung der Deutschen Maschinenfabrik wurden 8000 Mk. gestohlen. Vor kurzem wurden aus der Nahrungsmittelabteilung desselben Werkes zur Nachtzeit eine erhebliche Menge Waren gestohlen. Die Diebstähle wurden anscheinend von Leuten verübt, die mit den Ortsverhältnissen bekannt sind.

**Köln**, 9. Febr. **(Seidendiebe abgefaßt.)** Während der Nacht wurde in einem hiesigen Geschäftshause ein Einbruch verübt, wobei den Dieben Anzüge, Kleider, Seide, Wäsche und Tabak im Gesamtwerte von 120 000 Mark in die Hände fielen. Ein Polizeibeamter hielt Donnerstag abend gegen 10½ Uhr auf dem Sachsenring zwei junge Burschen an, die schwere Bündel bei sich trugen. Sie ergriffen die Flucht, jedoch gelang es dem Beamten, einen festzunehmen, der angab, seinen Begleiter nicht zu kennen. Die beiden Bündel, behauptete er, von dem „großen Unbekannten" erhalten zu haben. Beim Oeffnen der mit Decken umwickelten Pakete fand man 1150 Meter Seide, die aus dem großen Diebstahl herrührten.

„—" **Erkelenz**, 9. Febr. **Umfangreichem Schleichhandel** kam man hier auf die Spur. Etwa 35 Zentner Kaffeegerste, die zum Versand nach Berlin bereits verladen waren, wurden auf dem Bahnhof Erkelenz beschlagnahmt.

**Kleve**, 9. Febr. **(Um ein Pfund Tabak in den Tod gegangen!)** Einem jungen Manne, der bei Keeken ein Pfund Tabak unverzollt über die Grenze bringen wollte und auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb, sandte ein Grenzbeamter einen Schuß nach. Die Kugel traf den Fliehenden in die linke Seite und drang in den Unterleib. Man brachte den Verletzten in das hiesige Krankenhaus, wo er nach einigen Stunden starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

** **Koblenz**, 8. Febr. **(Der Schwindler als „Marineoffizier".)** Der Matrose Otto Schroeder aus Bielefeld, der angab, Marineoffizier zu sein, hatte die hiesige Stadtkasse bei der er eine Stellung als Gegenbuchführer eine Zeitlang bekleidete, um mehrere tausend Mark betrogen. Er wurde dann bei der hiesigen königlichen Regierung beschäftigt und erschwindelte bei der Deutschen Bank 4810 Mark. Es ist unglaublich, wie der „Marineoffizier" ohne Personalpapiere die Behörden täuschen konnte. Als Anwaltsschreiber ist er in Osnabrück wegen Unterschlagungen zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Von der Marine ist er nach Strafverbüßung desertiert. Obgleich er in Osnabrück seine Frau und drei Kinder zurückgelassen hatte, trat er mit der Tochter eines höheren Beamten in Verkehr. Das Schwurgericht verurteilte den geriebenen Schwindler zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren und einem Monat.

# Weitere Kriegsnachrichten.

## Neue Plünderungen und Kämpfe in Petersburg.

TU **Amsterdam**, 9. Febr. Aus Petersburg wird der Times gemeldet: Gegen 500 bewaffnete junge Leute drangen mit Gewalt in das Kirchengebäude an der Ecke des Woznesenskyprospekts und des Katharinakanals ein. Sie brachen dort die Weinkeller auf und begannen eine wüste Zecherei, die zu großen Ruhestörungen und Ausschreitungen führte. Die Unruhen pflanzten sich nach dem Alexandermarkt und der Sadowaiastraße fort, wo der Pöbel 15 Juwelierläden sowie 4 Apotheken und 17 Konfektionsgeschäfte plünderte. Reguläre Truppen wurden zur Hilfeleistung aufgeboten. Sie erschienen in mehreren Automobilen. Die Folge war, daß sich zwischen beiden Parteien heftige Kämpfe entspannen, die die ganze Nacht hindurch dauerten. Es wurde dabei ein regelrechtes Feuer unterhalten. Als am Morgen neue Truppen nach dem Weinkeller kamen, um die Wachen abzulösen, bemerkten sie, daß eine ganze Anzahl ihrer Kameraden dem Beispiel des Pöbels gefolgt war. Es kam nun zu Kämpfen zwischen den Soldaten untereinander, und erst nach geraumer Zeit konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

## Serbien hat noch immer den Größenwahn.

(TU) **Lugano**, 9. Febr. Die serbische Regierung in Korfu verbreitet eine Kundgebung, die in geschwollenen Redewendungen die Nachricht dementiert, daß Serbien jemals einen Sonderfrieden schließen werde.

## Lebensmittelunruhen in London.

TU **Schweizer Grenze, 9. Februar.** **Aus Paris verlautet, daß infolge der Lebensmittelnot in London unter der inneren Bevölkerung ernste Unruhen vorgekommen seien, über die die Blätter keinerlei Mitteilungen bringen dürfen.**

## Das verseuchte Petersburg.

(TU) Die in Petersburg steigende Sterblichkeit gibt der Regierung zu großen Befürchtungen Anlaß. Die Krankheiten und Epidemien, die zwar schon seit einigen Monaten in der Hauptstadt herrschten, waren der Regierung bekannt, jedoch in dem allgemeinen Chaos der Auseinandersetzungen mit den Ukrainern, Rumänen und Finnländern schenkte sie den sich ausbreitenden Krankheiten keine größere Aufmerksamkeit. Die gefährlichste der in Petersburg herrschenden Epidemien scheint der Typhus zu sein, den man wegen der schlechten gesundheitlichen Verhältnisse mehr als die Pest und selbst die Choleragefahr befürchtet. Die Lage ist umso kritischer geworden, als durch die sinnlosen Forderungen der Bolschewiki alle sanitäre und hygienische Einrichtungen, alle gesundheitlichen Kommissionen aufgehoben wurden und epidemische Krankheitsfälle nicht mehr verzeichnet werden. Die Zahl der Aerzte ist in Petersburg aufs mindeste gesunken, in den Krankenhäusern und Lazaretten ist vielfach kein Arzt zu finden, nachdem die Aerzte den Lazarettdienern unterstellt worden sind, haben sie ihre Posten einfach verlassen. Zur Ausbreitung der Typhusepidemien tragen die mangelhafte Ernährung bei und besonders die zur Ernährung angebotenen Ersatzspeisen Schuld, die nicht beaufsichtigt werden. Außer dem schwarzen Hauttyphus, breiten sich der Darm- und Magentyphus sowie die Pocken aus. Die Lazarette können wegen Mangels an Platz Kranke nicht mehr annehmen. In einem einzigen Militärlazarett liegen 248 an schwarzem Typhus Erkrankte. Die Hälfte der Aerzte, die in dem Lazarett beschäftigt waren, ist infolge von Ansteckung gestorben. Jeden Tag sind 20 bis 30 Fälle von Typhuskranken zu verzeichnen.

## Neue Hungersunruhen in Petersburg.

(W) Times erfährt aus Petersburg, daß in einigen Hauptstädten Hungersunruhen stattfinden, deren Ursache war, daß ein Gerücht verbreitet worden war, daß die Brotration von ¼ Pfund auf 1 Pfund erhöht worden sei. Große Menschenmengen versammelten sich vor den Bäckerläden und den Gemeindeverteilungsmagazinen. Sie waren sehr enttäuscht als sich das Gerücht als voreilig herausstellte. Die Rote Garde feuerte auf die Anführer. In einer der größten Brauereien in Petersburg hinderten in den letzten Tagen Soldaten und Rote Gardisten die hungernde Menge, sich der dort eingelegten Kartoffelvorräte zu bemächtigen, die meist erfroren und für menschliche Nahrung ungeeignet waren. Die Untersuchung nach versteckten Lebensmittelvorräten wurde begonnen, hatte aber bisher wenig Erfolg.

(W) „Daily Mail" erfährt aus Petersburg vom 2. 2.: Die verfügbaren Lebensmittel reichen noch für 8 Tage. Bei einer Hungerration von ¼ Pfd. täglich noch für einige Tage länger. Donnerstag und Freitag wurden die Vorratsläger geplündert. Einige Soldaten und Seeleute nahmen an den Plünderungen teil. Die Regierungsvertreter konnten die hungernde Menge nicht beschwichtigen. Kartoffeln werden für einen Rubel 40 Kopeken das Pfund verkauft. Ein Soldat, der ein Pfund Brot für 5 Rubel verkaufte, wurde ertränkt. Das Pfund Butter wird zu 14 Rubel verkauft. Fleisch ist seit Beginn des Tauwetters billiger, das Pfund kostet 90 Kopeken. Das meiste Brot ist mit Stroh vermengt und selbst in den Krankenhäusern gibt es weißes Brot nicht mehr. Haussuchungen nach Lebensmitteln haben wenig Ergebnis und vermehren die Nervosität der Bevölkerung. Die Aussicht auf Durchsuchung der Privatwohnungen durch Soldaten, Seeleute und Rote Garde beunruhigt die Bourgeoisie sehr.

## Die Lemberger Strassendemonstrationen.

(W) Der österreichische Minister des Inneren beantwortet eine Interpellation betreffend die Lemberger Straßendemonstrationen, wobei er ausführte: Die national-demokratische Jugend veranstaltete als Protest gegen eine Konferenz der neugegründeten Partei der nationalen Arbeit Straßenkundgebungen. Als die Wache, die mit Steinen beworfen wurde, die Demonstranten zurückdrängte, fielen plötzlich aus der Mitte der Angesammelten ungefähr 20 Schüsse. Auch der Feldwebel der Militärpolizeiwacheabteilung gab, von der Menge bedroht, zwei Revolverschüsse ab. Nach Vornahme von 7 Verhaftungen gelang es, die Ordnung wiederherzustellen. Während der Ausschreitungen sind ein Gymnasialschüler und ein Hochschüler durch Revolverschüsse verletzt worden. Der letztere erlag seiner Verwundung. Wer die Revolverschüsse auf den Studenten abgegeben hat, ist noch nicht festgestellt worden. Gegenüber den in Lemberg verbreiteten Gerüchten, daß gegen die Menge in der Batorygasse aus dem Gebäude der Kaiserlich deutschen Feldpost mehrere Schüsse abgegeben wurden, bemerkte der Minister, daß die dort untergebrachten Kaiserlich deutschen Truppen in einer Zuschrift an den Lemberger Stadtkommandanten ausdrücklich erklärten, daß deutsche Soldaten von der Schußwaffe keinen Gebrauch gemacht hätten. Hierfür spricht auch die Feststellung, daß die Wunde des verstorbenen Hochschülers und des Gymnasialschülers nach dem Befunde der Sachverständigen von einem 7 mm-Geschoß herrühren dürften, wogegen der deutsche Armeerevolver 9 mm-Kaliber hat. Die Projektile konnten noch nicht gefunden werden. Auch das Gerücht, daß deutsche Soldaten aus dem zweiten Stockwerk des Postgebäudes in die Menge geschossen hätten, ist durch das Obduktionsprotokoll widerlegt. Erhebungen zur Feststellung des Sachverhaltes werden eindringlich gepflogen. Der Minister hofft, daß es gelingen werde, auch die Einzelheiten dieser Angelegenheit restlos aufzuklären.

## Frankreichs Brotnot.

(o) In der Kammer machten einige Abgeordnete auf den Ernst der Lage in Lyon aufmerksam und erhoben gegen die Regierung Vorwürfe. Ende Dezember, zur Zeit der größten Kälte sei der Mangel in Lyon ganz besonders empfindlich gewesen und habe ernste Zwischenfälle verursacht. Von 600 Lyoner Bäckereien seien durchschnittlich 300 täglich geschlossen. Der Minister machte im Verlauf seiner Entgegnung unter anderem folgende Mitteilung: Der Bedarf Frankreichs an Mehl wurde auf 7 Millionen Tonnen Mehl veranschlagt, wovon in der letzten Ententekonferenz für Frankreich ein Abstrich von einer Million Tonnen gemacht wurde. 3 Millionen sollten nach Frankreich eingeführt werden. Trotz aller Mühe konnten im Verlaufe der letzten Monate von 1,5 Millionen Tonnen indessen nur 680 000 Tonnen eingeführt werden. Unter diesen Umständen bleibt nur die Rationierung auf durchschnittlich 300 Gramm für den Tag übrig.

## Wer hält aus?

(W) Carson sagte nach der „Daily Mail" bei einem Frühstück der Britisch Empire Producers Organisation am 30. Januar: Die Zeiten sind nicht nur ernst, sondern kritisch, aber ebenso für unsere Feinde. Die große Frage ist jetzt, wer von beiden aushält. Die Deutschen vertrauen nicht so sehr auf ihre militärische Ueberlegenheit, als auf die Tatsache, daß sie eine wohldisziplinierte Nation sind. Es würde ein verhängnisvoller Tag für die Freiheit und die Zivilisation der Welt sein, an dem sich herausstellte, daß die Demokratie bei der großen Probe nicht auf der Höhe ist. Lassen Sie uns die Nation nicht in zwei Lager teilen, als ob sie aus Leuten, die den Krieg, und solchen, die den Frieden wollen, bestände. Wir alle wollen den Frieden, aber wir haben zu bedenken, daß ein großer Unterschied zwischen einem wirklichen und einem Flickfrieden ist. Ich gehöre zu denen, die meinen, daß keine Gelegenheit ungenützt vorübergelassen werden dürfte, die den Krieg zu einem erfolgreichen und ehrenhaften Ende bringen kann; aber in den Reden, die wir unlängst von Deutschland und Oesterreich gehört haben, sehe ich keine Aenderung seitens unserer Feinde an einen ehrenhaften und bleibenden Frieden. Solange unsere Feinde beanspruchen, was im Grunde eine Auflösung des britischen Reiches bedeutet, solange sie von solchen Dingen träumen, wird dieses Land bis zum letzten Pazifisten nichts damit zu tun haben wollen. Carson sprach dann von den Aufgaben nach dem Kriege, die er als kolossal bezeichnete. Die ganze Welt würde um Rohstoffe kämpfen. Die Frage würde sein, ob England nebst seinen Alliierten, oder seine Feinde sie erhalten würden, aber das müßte gleichgültig, was geschieht, für England und seine Bundesgenossen sein. Sie kontrollieren praktisch die Märkte für Wolle und Baumwolle. Der Präsident der deutschen Textilindustrie habe zugegeben, daß, wenn die Alliierten die Kontrolle über die Baumwolle in die Hand nehmen, die deutschen Textilindustrien zugrunde gehen würden. Ja, warum denn nicht? Es mag unchristlich klingen, aber es sei nicht zu ändern. (Gelächter und Beifall.) Dasselbe gelte für Mineralien. Man habe die Gesetzesvorlage, betreffend den Metallhandel, konstruiert, da sie den Handel beeinträchtige. Wessen Handel? Deutschlands? Soll denn England zugeben, daß dieser Handel wieder in deutsche Hände geht, damit die Deutschen Kanonen und Bomben gegen England verfertigen? Habe man je solche Narretei gehört? Die Engländer würden Narren oder Verbrecher sein, wenn sie nicht rückhaltslos das Volk darüber aufklärten.

---

## Worte für unsere Zeit.

Bedachtsam erst erwägen,
Sich ohne Zweck nicht regen,
Doch dann mit starken Schlägen
Den Feind zu Boden legen —
Das freut die alten Degen.

V. von Scheffel.

---

# Es gibt ein Glück.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(58. Fortsetzung.)

Rose-Marie strich sich über die Stirn. Der Hut war ihr in den Nacken geglitten. Einen Moment zauderte sie noch, dann sagte sie fest und klar:

„Meine Tante hatte nicht das Recht, Sie abzuweisen. Es war nicht in meinem Sinne. Ich bin gekommen, Ihnen zu sagen, daß ich Ihre Bewerbung um meine Hand annehme, wenn Sie dieselbe noch aufrechterhalten."

Es ging wie ein Ruck durch seine hohe, schlanke Gestalt und in sein gebräuntes Antlitz stieg dunkle Röte. Er war sichtlich erregt und bewegt. Mit sich selbst kämpfend stand er ihr gegenüber, leicht an den Schreibtisch gelehnt, und sah sie an.

„Wenn Sie nur ahnen könnten, wie mir jetzt zumute ist, mein gnädiges Fräulein, wenn Sie wüßten, welche Gefühle Ihre Worte in mir auslösen. Ich fühle mich so unsagbar beschämt durch Ihre Großmut, Ihre hochherzige Handlungsweise. Wenn Sie mir in Waldeck diese Antwort auf meinen Antrag gegeben hätten, so hätte ich sie ohne weiteres akzeptiert. Aber was Sie in dieser Stunde für mich getan haben, das ist ein Opfer, welches ich nur mit schrankenloser Offenheit und Ehrlichkeit erwidern kann. Ihre Frau Tante sagte mir, als sie mich abwies, daß meine Werbung nur der reichen Erbin gälte. Ich will Ihnen ehrlich gestehen, daß Ihre Frau Tante recht hat. In erster Linie dachte ich nur daran, daß ich, falls Sie meine Frau werden wollten, wieder in gesicherte Lebensverhältnisse kommen würde, wenn ich auch den festen Vorsatz dabei hatte, Ihnen ein tüchtiger und unermüdlicher Verwalter Ihres Besitzes zu werden. Was mich sonst noch zu Ihnen zieht, ist nichts als herzliche Sympathie und Freundschaft und vielleicht der Wunsch, Ihr sonnenloses, einsames Dasein nach Kräften mit Licht und Wärme zu füllen. Ich wünschte mir, Ihnen ein Schutz und Hort zu sein. Aber — ich liebe Sie nicht, wie der Mann das Weib lieben soll, das er zu seiner Gattin machen will. Ich glaube, diese Liebe kann ich nicht mehr empfinden, eine Saite in meinem Gefühlsleben klingt nicht mehr, sie ist zersprungen. Ich habe einst meine Liebe an eine Frau verschwendet, die sie mit Füßen trat. Seither war in meinem Herzen eine dumpfe Leere, und um die zu betäuben, stürzte ich mich in ein wildes, sinnloses Treiben. Als ich daraus erwachte — da faßte mich der Ekel vor mir selbst und — ich will Ihnen auch das nicht verschweigen — damals kam ich nach Teklenburg — um hier — zu sterben."

Rose-Marie zuckte zusammen und preßte die Hände fest zusammen. Aber sie war nicht imstande, etwas zu erwidern. Da fuhr er nach einem tiefen Atemzug fort:

„Nichts will ich Ihnen in dieser Stunde verschweigen. Sie sollen mich ganz kennen lernen. Ich hatte den Pistolenlauf bereits an die Stirn gedrückt — hatte den Schuß gelöst — da erst merkte ich, daß meine Pistole nicht mehr geladen war. Mein treuer Kulitz hatte in seiner anhänglichen Sorge um mich die Kugeln aus der Pistole heimlich entfernt, weil er ahnte, was ich vorhatte. Ehe ich die Pistole ansetzte, hatte ich ihm auf einem Blatt Papier den letzten Rest meines Besitzes vermacht. Dies Papier fand er, als ich, wutentbrannt über seine Eigenmächtigkeit, dies Zimmer verließ."

Henner holte das bewußte Blatt Papier hervor und reichte es Rose-Marie.

„Bitte, lesen Sie, was er mir unter meine Zeilen schrieb."

Die junge Dame las die schlichten Worte des treuen Dieners. Feucht stieg es in ihren Augen empor. Sie hätte Kulitz dankbar die Hand drücken mögen.

Mit zitternder Hand gab sie das Schreiben zurück.

„Welch ein Glück, daß Sie Ihr Diener an der traurigen Tat hinderte," sagte sie leise.

Er sah wieder finster und grimmig aus, wie damals, als sie ihn zuerst auf dem Flusse gesehen hatte.

„Ich weiß nicht, ob es ein Glück war, mein gnädiges Fräulein. Und ich beichte Ihnen dies alles nur, damit Sie mich in all meiner Erbärmlichkeit kennen lernen sollen. So feig war ich, daß ich mich aus dem Leben stehlen wollte, um dem Daseinskampf auszuweichen. Erst die Worte meines Dieners brachten mir das Bewußtsein, wie schmachvoll solch eine Feigheit war. Ich schämte mich vor mir selbst. Das war an dem Tage, an dem ich nachher am Flußufer mit Ihnen sprach. Ihre Worte waren mir damals wie Balsam auf eine frische Wunde, wie eine tröstliche Versicherung, daß ich mich noch einmal ins Leben zurückfinden würde. Auf Ihren Rat ging ich dann zu Herrn von Steinau und wurde herzlich aufgenommen, vielleicht hauptsächlich auf Ihre Fürbitte hin. Im traulichen Steinauer Familienkreise erwachte die Sehnsucht in mir nach einem geordneten Familienleben, nach einer friedlichen Häuslichkeit. Und ich beschloß, um Sie zu werben. Ihr Wesen berührte mich angenehm. Aber ich dachte auch in der Hauptsache an Ihren Reichtum. Ohne eine warme, herzliche Sympathie hätte ich trotzdem niemals um Sie geworben. Aber eine große Liebe kann ich Ihnen nicht entgegenbringen, ich will Sie nicht belügen. Dies alles sollten Sie wissen, ehe Sie sich jetzt entscheiden, ob Sie meine Frau werden wollen oder nicht."

Er hatte das alles so ruhig als möglich gesprochen. Nun schwieg er und sah sie an.

Ein resigniertes Lächeln flog über ihr Gesicht.

„Ich wußte vorher, daß Sie mich nicht lieben, Herr v. Teklenburg, nicht lieben können. Ich weiß ja, daß ich krank und häßlich bin," sagte sie schlicht, als sei das etwas Unabwendbares, Feststehendes.

Er sah sie wie prüfend an.

„Häßlich? O nein, Rose-Marie, das sind Sie gewiß nicht. Wer hat Ihnen das gesagt?"

„Tante Herta. Ich weiß es auch selbst. Wer krank ist, der ist auch häßlich. Mit dieser Tatsache habe ich mich längst abgefunden."

Er richtete sich empor.

„Wenn ich Ihnen doch beweisen könnte, daß diese Ueberzeugung eine sehr irrige ist. Sie sind so wenig krank, als Sie häßlich sind, das ist meine Ueberzeugung. Aber Sie machen sich ja mit Fleiß so unschön, als es nur irgend möglich ist. Wissen Sie nicht, daß auch die schönste Frau häßlich wirken kann, wenn sie sich so unvorteilhaft kleidet, wie Sie es tun? Warum tragen Sie nur diese häßlichen steifen Kleider, die Ihrer Gestalt so unmögliche und unschöne Linien geben? Warum frisieren Sie Ihr herrliches Haar, um dessen Fülle und aparte, schöne Farbe Sie manche schöne Frau glühend beneiden würde, in so häßlicher Weise, die Ihre ganze Kopfform entstellt? Ich habe mich das schon manchmal gefragt."

(Fortsetzung folgt.)

## Was die Franzosen „Lazarett" nennen.

Der ausgetauschte deutsche Infanterist W. berichtet über seinen Aufenthalt im Lazarett von Verdun: „Ich wurde bei Les Epagnes an der rechten Schulter schwer verwundet. Infolge des starken Blutverlustes versagten mir die Kräfte, so daß ich nicht in die deutsche Linie zurückkriechen konnte. Zwei Tage lag ich bewußtlos auf dem Felde. Als ich wieder zur Besinnung kam, bemerkte ich, daß ich völlig ausgeraubt worden war. Uhr, Geldtasche und alles, was einen Wert hatte, war mir von den Franzosen abgenommen. Um meine Wunde hatte sich niemand gekümmert Am dritten Tage erbarmten sich endlich französische Soldaten meiner, schafften mich fort und wehrten einige schwarze Kolonialsoldaten ab, die auf mich zusprangen und mit dem Kolben auf mich losschlagen wollten. Ich wurde dann in ein als Lazarett eingerichtetes Kloster in Verdun eingeliefert. Als ich dort im Hausflur angelangt war, schlugen mir französische Soldaten ins Gesicht und gaben mir Fußtritte mit den Worten: „Ihr Barbaren verdient nichts Besseres!" In der rohesten Weise warf man mich in das Bett, indem man die Tragbahre einfach umkippte. Darauf erschien der Arzt. Als er merkte, daß ich beim Verbinden starke Schmerzen hatte, bemerkte er höhnisch: „Wenn Sie Schmerzen haben, sagen Sie es Ihrem Kaiser; der wird Ihnen schon helfen!" Ein anderer barmherziger Samariter tröstete mich, als kurze Zeit nachher ein neben mir liegender Deutscher starb, mit den Worten: „Jetzt kommst Du dran!" Vierzehn Tage blieb ich in Verdun. Während der ganzen Zeit peinigte mich der Arzt durch verletzende Redensarten und durch die rohe Art, in der er beim Verbinden der Wunde verfuhr. Auch die Schwestern benahmen sich schlecht zu mir. Ein einziges Mal, und zwar in den letzten Tagen meines Aufenthalts in Verdun wurde ich von einer Schwester gewaschen Um so bitterer empfand ich diese unmenschliche Behandlung, als ich, der ich unter meiner schweren Verwundung sehr zu leiden hatte, mit ansehen muste, wie sorgfältig die im selben Zimmer liegenden französischen Leichtverwundeten gepflegt wurden. Nach 14 Tagen wurde ich fast nackt, nur mit einem Hemd bekleidet, in einen Lazarettzug verladen und nach Romans geschafft. Nachdem ich noch mehrere andere französische Lazarette zur Genüge kennen gelernt hatte, wurde ich zum Austausch bestimmt und in die Heimat entlassen."

Wenn die französischen Gefangenen, die in deutschen Lazaretten von Aerzten und Schwestern aufs aufopferndste gepflegt werden, diesen schlichten Bericht eines deutschen Kameraden lesen — sie müssen schamrot werden über ihre Landsleute!

## Die Zwangsaushebung der Neger ist Westafrika.

Es ist längst bekannt, daß es der französischen Regierung nur mit den äußersten Maßregeln der Zwangsaushebung noch gelingt, die gelichteten Bestände ihrer für den Krieg in Europa ausgehobenen Kolonialtruppen vom Senegal zu ergänzen. Jetzt hat sie ein neues Mittel dafür ausfindig gemacht, indem sie den Negerabgeordneten Djagne vom Senegal zum Kommissar der Republik in Westafrika mit dem Range eines Generalgouverneuers ernannt hat mit der Aufgabe, Frankreich unter seinen Landsleuten amtlich zu vertreten, wofür sie ihm den Beamten aus dem Kabinett des Kolonialministers Aljpe beigegeben hat. Aufgabe und Zweck dieser Ernennung ist, mit Hilfe des Negerabgeordneten und durch seinen Einfluß noch den letzten Rest an Kanonenfutter aus den Negern des Senegals herauszupressen, der sich noch mit Gewaltmitteln herauspressen läßt. Djagne leitet seine Aufgabe auch bereits damit ein, daß er im Petit Journal mit großen Phrasen die Pflicht der Senegalneger darlegt, auch ihrerseits für die bedrohte Freiheit der Welt an der Seite Frankreichs bis zum äußersten einzutreten. In dem Rundschreiben, worin der Kolonialminister Simon den Kolonialbehörden in Westafrika die Ernennung Djagnes und seine Aufgabe mitteilt, erklärt der Minister: „Die Aushebung darf den Eingeborenen nicht mehr als eine Razzia, ähnlich den grausamen Einfällen der ehemaligen Sovas erscheinen, sondern als die Ableistung einer Blutsteuer, die bei uns als eine Ehre und eine Pflicht angesehen wird." Damit gesteht also der Kolonialminister selbst den Charakter ein, den die Eingeborenen dem bisherigen System der Aushebung beimessen.

## Portugiesische Sorgen um Ostafrika.

(o) Die portugiesische Presse spiegelt die lebhafte Besorgnis wieder, die die letzten Nachrichten über das erfolgreiche Vordringen unserer Ostafrikaner bei der portugiesischen Regierung und Oeffentlichkeit hervorgerufen haben. Die portugiesische Presse erkennt an, daß die eigenen Streitkräfte in Portugiesisch-Ostafrika nicht ausreichen, um den Deutschen entscheidend entgegenzutreten. Die Hilfe der Bundesgenossen insbesondere südafrikanischer Truppen erfüllt die Portugiesen aber mit noch größerer Sorge als der Einfall der deutschen Truppen. Sie befürchten, daß die Bundesgenossen ihren Aufenthalt in Portugiesisch-Ostafrika zur dauernden Festsetzung benützen könnten, insbesondere wird diese Besorgnis im Hinblick auf die bekannte Begehrlichkeit der südafrikanischen Union auf den Hafen von Laureco Marques geäußert. Es ist recht bezeichnend für das Vertrauen der kleinen Ententestaaten zu England, daß die Sorge vor dem Bundesgenossen, der den eingedrungenen Feind mitbekämpfen soll, größer ist als die Sorge vor dem Feinde selbst. Bei dieser Sachlage wird die Entsendung von portugiesischen Verstärkungen und der Nachschub von Kriegsmitteln nach Ostafrika dringend verlangt, wenn nötig, unter Einschränkung der Hilfe, die für die französisch-englische Front in Frankreich bestimmt ist. Neueren Meldungen zufolge ist die Entsendung von portugiesischen Truppen aus Europa nach Ostafrika bereits in Aussicht genommen. Unter anderem sollen auch 1500 Mann Marinetruppen dorthin geschickt werden Wenn portugiesische Truppen an der Westfront auch nicht imstande sind, uns Schrecken einzuflößen, so ist es immerhin von Interesse, daß unsere ostafrikanischen Truppen auch jetzt noch mittelbar zu der Schwächung unserer Gegner an der Westfront beitragen, indem sie für Frankreich bestimmte portugiesische Truppen nach Afrika abziehen.

## Kleine Kriegsnachrichten.

Dem Vernehmen nach besteht die Möglichkeit, daß in einiger Zeit die Aufhebung der außerordentlichen Kriegsgerichte stattfinden wird. Alsdann würden die noch nicht zur Aburteilung gelangten Strafsachen den ordentlichen Gerichten überwiesen werden.

# Westfalen u. Rheinland.

**Kamen,** 11. Febr. **(Verschiedenes.)** In der 5. Jahreswoche vom 27. Januar bis 2. Februar sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 3 (je 1 Berge, Pelkum, Wiescherhöfen), Scharlach 1 (Billmerich), Unterleibstyphus 4 (Kaiserau); Todesfälle durch Tuberkulose 6 (2 Kamen, je 1 Afferde, Wambeln, Osttwennemen, Radbod). — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Sterbefälle eingeklammert) bei Diphtherie 124 (7), Genickstarre 1 (1), Kindbettfieber 7 (1), Körnerkrankheit 3, Tuberkulose (97), Ruhr 21 (1), Scharlach 49 (1), Unterleibstyphus 52 (15), Parathyphus 5.

Auf Vorschlag der Landwirtschaftskammer zu Münster hat der Herr Regierungs-Präsident wegen Flurschäden **infolge Ueberhandnehmens der Krähen alle Bestimmungen aufgehoben,** durch welche bisher diesen Vögeln im hiesigen Regierungsbezirk ein besonderer Schutz gewährt wurde. Ueber die rabenartigen Vögel gilt somit jetzt nur noch die Bestimmung des § 8c des Reichsvogelschutzgesetzes vom 23. Mai 1908. wonach diese Vögel keinen Schutz genießen. Bei der Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß nicht nur die Eier, sondern auch das Fleisch der Saatkrähen, namentlich der jungen Tiere, durchaus schmackhaft sind und deshalb möglichst der menschlichen Nahrung zugeführt werden sollten.

**(Neue Reisebrotmarken.)** In den nächsten Tagen gelangen neue Reisebrotmarken zur Ausgabe, und zwar außer den bisherigen über 50 Gramm Gebäck auch noch solche über 500 Gramm. Diese 500-Gramm-Marken werden zweckmäßig von denen, die Brot nicht in einzelnen Schnitten, sondern im ganzen beziehen wollen, benutzt. Wegen Stoffersparnis werden die Reisebrotmarken nur in Bogen zu je zehn Stück ausgegeben, also nicht mehr auch in Heften. Aus dem gleichen Grunde sind die Marken den bisherigen gegenüber erheblich verkleinert. Mit der Ausgabe der neuen Marken werden die bisherigen noch nicht ungültig; sie gelten vielmehr neben den neuen noch bis zum 15. März einschließlich. Erst vom 16. März ab dürfen nur noch die neuen verwendet werden.

**(Keine Bahnsteigkarten an Sonn- und Feiertagen.)** Auf den preußischen Eisenbahnen werden bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen weder an den Schaltern, noch von den Automaten Bahnsteigkarten verausgabt. Den Begleitern von Blinden, Gelähmten, Taubstummen, Kindern usw. kann an diesen Tagen das Betreten und Verlassen der Bahnsteige ohne Lösung einer Bahnsteigkarte gestattet werden.

**Die Unteroffiziervorschulen** stellen zum 1. April 1918 noch Freiwillige ein. Die Aufzunehmenden müssen mindestens 15 Jahre alt, 151 Zentimeter groß sein und einen Brustumfang von 70 bis 76 Zentimeter haben. Die Laufbahn ist mit Rücksicht auf die künftige Zivilversorgung der Unteroffiziere sehr aussichtsreich. Meldungen sind möglichst bald an das Bezirkskommando II in Dortmund zu richten, das jede gewünschte Auskunft gern erteilt.

**(Eine Vermögensabgabe von 10 v. H.)** Die „Tägliche Rundschau" will hören, daß der Gedanke, eine Vermögensabgabe zu erheben, schon ziemlich bestimmte Gestalt angenommen habe. Mit Rücksicht auf den von dem sächsischen Finanzminister erhobenen Einwand soll die Abgabe nicht unmittelbar nach dem Kriege, sondern erst einige Zeit später stattfinden. Ferner gedenke man, sie auf eine Reihe von Jahren — von 15, wie es heiße — zu verteilen. Endlich hoffe man, bei der Abgabe nicht über eine Höhe von durchschnittlich 10 v. H. hinausgehen zu brauchen.

**(Gegen den Schleichhandel.)** Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, sollen nach dem Gesetzentwurf gegen den Schleichhandel strafrechtlich verfolgt werden alle gewerbsmäßigen Schleichhändler, die vorsätzlich eine Gesetzesbestimmung verletzen. Als Strafe wird unter allen Umständen Gefängnis und daneben noch eine Geldstrafe bis zu 100 000 Mark vorgeschrieben. Darüber hinaus kann die Einziehung der Ware, mit der die strafbare Handlung begangen ist, verfügt werden. Wird ein Schleichhändler zum dritten Male beim gewerbsmäßigen Schleichhandel zur Anzeige gebracht, so kann das Gericht nur noch auf Zuchthaus und daneben auf Geldstrafe und Einziehung der Ware erkennen. Darüber hinaus sind, wie verlautet, noch besondere Maßregeln in Aussicht genommen, die das Abfließen beschlagnahmter Ware in andere Kanäle in Zukunft völlig unterdrücken soll. Hierüber werden der Oeffentlichkeit wohl in der nächsten Zeit Einzelheiten zugehen.

**Unna,** 11. Febr. **Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe** erhielt der Königliche Seminar-Musiklehrer Zäntini.

# Aus aller Welt.

— **Verurteilung der englischen Fliegerleutnants.** Zu der in der englischen Presse gemeldeten Verurteilung der englischen Fliegerleutnants Scholtz und Wookey wird noch folgendes berichtet: Seit mehr als zwei Jahren werden von englischen Offizieren Flugschriften aufreizenden Inhaltes hinter den deutschen Linien abgeworfen, um durch Wort- und Bild-Schilderung des guten Lebens der deutschen Gefangenen in England unsere Truppen zum Ueberlaufen zu verführen. Da bereits im März 1915 zwei deutsche Offiziere von der Entente wegen Abwurfes von Flugblättern vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt waren, ein Urteil, das später allerdings in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wurde und da ferner Frankreich angekündigt hat, es würde deutsche Fliegeroffiziere, die Flugschriften hinter den französischen Linien abwürfen, bei Gefangennahme vor ein Kriegsgericht stellen, wurden als Vergeltungsmaßnahme nunmehr die beiden englischen Flieger vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt. Sie wurden des vollendeten Kriegsverrats für schuldig befunden und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

— **Betrogene Betrüger.** Die vielen Veruntreuungen von Lebensmittelpaketen hat die Absender veranlaßt, alle gefährdeten Sendungen unter Nachnahme zu schicken. Aber auch Nachnahmesendungen werden gestohlen; oft lösen die Diebe, so wird der „Voss. Ztg." geschrieben, die sich wohl meist unter den Angestellten der Postverwaltung befinden, die Nachnahmen selbst ein. Dabei empfängt der Absender den Geldbetrag, ohne daß das Paket den Empfänger erreicht. Diese üble Erfahrung hat ein Beamter in Groß-Berlin binnen kurzer Zeit zweimal machen müssen. Er griff darauf zur Selbsthilfe. Er veranlaßte den Absender zur Aufgabe einer dritten Nachnahmesendung, deren Inhalt aus Sand und wertlosen Abfällen bestand. Auch dieses Paket gelangte nicht in seinen Besitz, während der Absender den Nachnahmebetrag erhielt. Der Dieb dürfte nicht wenig überrascht gewesen sein, als er beim Auspacken der erhofften Lebensmittel erkannte, daß er in eine Falle geraten war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Erfahrung ausgenutzt wird, um mühelose Gewinne zu erzielen, besonders wenn die Pakete durch Form und Gewicht den Anschein von Lebensmittelsendungen haben.

— **Schon wieder eine Mordtat Jugendlicher.** In Berlin wurde, wie schon kurz mitgeteilt, ein hochbetagter Schuhmachermeister ermordet. Obwohl das Verbrechen noch nicht völlig aufgeklärt ist, scheint es sich hier wieder um die Bluttat Jugendlicher zu handeln. Abends gegen 10 Uhr trat eine Kundin in den Laden des im Keller eines Vorderhauses der Friedrichsgracht, also im Zentrum Berlins, gelegenen Ladens des Schuhmachermeisters Reichardt, um ein Paar Schuhe abzuholen. Der alte Mann, der ein krankes Bein hatte, bat sie, ihm aus einem in der Nähe gelegenen Schanklokal Abendessen zu holen, und erklärte ihr mit einer gewissen Erregung, daß er zwei junge Leute mit Geld weggeschickt habe, die aber nicht wiedergekommen seien. Die Frau kehrte nach etwa zehn Minuten mit dem verlangten Abendessen zurück, fand aber jetzt die Tür verschlossen. Plötzlich wurde die Kellertür geöffnet und ein junger Mann lief eilig davon. Ihm folgte ein zweiter, der ihr zurief, der alte Mann schliefe schon. Die Kundin betrat dennoch den Laden und fand Reichardt mit durchschnittener Kehle am Fußboden liegend auf. Eine Kommode war geöffnet und durchwühlt. Auf die Meldung hin begab sich die Mordkommission an den Tatort. Nach den angestellten Ermittlungen fehlt ein Geldbetrag von etwa 150 Mark. Allem Anschein nach hat einer der Burschen den alten Mann, während er mit dem anderen sprach, mit einem hammerartigen spitzen Instrument niedergeschlagen und ihm dann die Kehle durchschnitten. Reichardt war 1847 in Berlin geboren und seit Jahren Witwer. Ein Sohn von ihm steht als Offizier im Felde. Die Kriminalpolizei hat auf die Ergreifung der Täter, die ziemlich genau beschrieben werden konnten, eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt.

— **Hamstervorräte bei der Anarchistin.** Eine Haussuchung bei der dieser Tage in München verhafteten Anarchistin Frau Lerch ergab ansehnliche Hamstervorräte, darunter 25 Pfund Schmalz. Frau Lerch gehörte zu denjenigen, die in München in erster Reihe für den Streik „wegen schlechter Ernährung des Volkes" tätig war.

— **Streikende Geschworene.** Aus Sebenico im österreichischen Küstenland wird berichtet: Die Geschworenen des Sebenicoer Kreisgerichts sind in den Ausstand getreten, weil ihre Forderung nach Zuweisung eines Tagegeldes von 30 Kronen nicht erfüllt wurde. Das Kriegsgerichtspräsidium hat das Justizministerium drahtlich um Rat gebeten.

— **75 000 Mk. Geldstrafe.** Wegen Malzschiebungen nach Norddeutschland verurteilte die Strafkammer in Würzburg den Brauereibesitzer Heinrich Gehring aus Ochsenfurt zu 75 000 Mk. Geldstrafe.

## Wochen-Chronik.

(Nachdruck verboten.)

In Brest-Litowsk geht's weiter,
Genau so, wie bisher,
Die Sache stimmt mich heiter,
Was andres wäre schwer.

Herr Trotzki will uns meistern
So gut er eben kann.
Mit uns den Frieden kleistern
Er denkt ja gar nicht dran.

Er dreht sich rund im Kreise
Sehr nützlich scheint ihm das
Und pfeift die alte Weise:
Er pfeift uns eben was.

In Petersburg derweile
Macht sein Geschäft Lenin,
Dort kriegen blut'ge Keile,
Die etwa gegen ihn.

Die Finnen und die Balten,
Die werden malträtiert,
Das ist der „Freiheit" Walte
Mit Raub und Mord verziert.

So mit verteilten Rollen
Treibt's Trotzki mit Lenin,
Wir sehn nun, was sie wollen,
Was andres, als es schien.

Bald heißt, klar wird's für jeden,
Trotzkiste dieses Brest.
Was soll das Weiterreden?
Schluß! Schweigen sei der Rest!

Den andern Herrn Genossen
Des bunten Vielverbands
Scheint währenddem zerflossen
Das Restlein des Verstands.

Sie haben sich in einer
Trotzkiste neu versteckt;
Den Frieden will noch keiner,
Weil der sie nur erschreckt.

Nun, wenn sie ihn nicht wollen,
Dann spricht wohl bald das „Muß"
Wenn die Kanonen grollen
Mit Donnerstimme: Schluß!

Dumm war der Feinde Hoffen
Auf unsern Kladd'radatsch,
Jetzt sehn sie, höchst betroffen:
Das Ding war fauler Quatsch.

Nein, wenn man auch zu Hause
Uns mal beim Zanken fand,
Wir machen keine Pause,
Heißt es: Fürs Vaterland!

U.

### Standesamt Brackel.

Vom 1. bis 31. Januar.

**Gestorben:** Hauer F. K. Klatt, Brackel, 36 J.; Ehefrau Maria Agnes Theresia Grobowski geb. Kleine-Tebbe, Brackel, 36 J.; Ehefrau Wilhelmine Dreischer geb. Leunig, Brackel, 49 J.; Wwe. Henriette Ostermann geb. Nierhoff, Brackel, 75 J.; Arb. F. K. A. Bierbaum, Brackel, 25 J.; Bergm. F. Meiering, Brackel, 22 J.; A. Berghoff, Wambelerholz, 2 M.; H. P. Pratz, Wambelerholz, 4 M.; Ernst Grützner, Brackel, 1 J.; Wwe. Anna Maria Müller geb. Führer, Brackel, 82 J.

**Im Felde gefallen:** Verwaltungsbeamter E. L. Rennefahrt, Brackel, 38 J.

## Redaktionsbriefkasten.

**R. J. E., Kamen.** Es kommt darauf an, ob die Forderungen Ihrer Eltern an die Kunden verjährt sind oder nicht, und das läßt sich nach Ihren Angaben nicht entscheiden. Es handelt sich also in jedem Falle darum, wann die Lieferung erfolgt, die letzte Zahlung geleistet oder die Schuld anerkannt worden ist. Die Verjährungsfrist beträgt bei Lieferungen für den Haushalt der Kunden zwei Jahre; sie ist aber während des Krieges mehrmals verlängert worden. Forderungen aus dem Jahre 1911 waren am 1. Januar 1914 verjährt, wenn die Verjährung nicht durch eine Zahlung oder sonst eine Anerkennung der Schuld hinausgeschoben war.

## Bekanntmachung.

Zur Ablieferung der durch Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos beschlagnahmten und enteigneten **Kupfermengen** von öffentlichen und privaten Bauwerken, wie Bedachungskupfer, Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gesimsabdeckungen, sowie Blitzschutzanlagen, einschließlich der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinteile, werden für die Gemeinden des Amtes nachstehende Sammelstellen und Sammeltage eingerichtet:

**In Hemmerde: Sammelstelle evangelische Schule,** geöffnet am Montag, den 1. und 15. April 1918, nachmittags von 3—5 Uhr.

**In Heeren-Werve: Sammelstelle Gemeindehaus,** geöffnet am Dienstag, den 2. und 16. April 1918, nachmittags von 3—5 Uhr.

**In Mühlhausen: Sammelstelle Alte Schule,** geöffnet am Mittwoch, den 3. und 17. April 1918, nachmittags von 3—5 Uhr.

**In Massen: Sammelstelle GemeindeBüro,** geöffnet am Montag, den 8. und 22. April 1918, nachmittags von 3—5 Uhr.

**In Methler: Sammelstelle frühere Polizei-Station,** geöffnet am Dienstag, den 9. und 23. April 1918, nachmittags von 3—5 Uhr.

Auch aus allen anderen Gemeinden des Amtsbezirks sind die enteigneten Kupfer- und Platinmengen in diesen Sammelstellen abzuliefern.

Bei Blitzschutzanlagen soll der Ausbau der Kupfer- und Platinteile und der Einbau der Ersatzmetalle Zug um Zug erfolgen. Die Gebäude sollen nicht ohne Blitzschutz sein.

Auskunft über Ausbau und Beschaffung von Ersatzmetall wird auf dem Baubüro des Amtes während der Vormittags-Dienststunden erteilt.

Alle an diesen Sammeltagen nicht abgelieferten Kupfer- und Platinmengen werden demnächst zwangsweise auf Kosten der Besitzer eingezogen. Außerdem werden die Säumigen bestraft.

Unna, den 4. Februar 1918.

**Der Amtmann:** gez. Sabaß.


**Felle, Pelze, Pelzgarnituren**
reinigt und färbt
**Färberei**
**Galluschke**
**Kamen,** Weststrasse 88.
**Unna,** Bahnhofstrasse 20.

Ich biete an
**feinsten**
**Runkelsamen**
**Eckendorfer.**
**Rud. Köhling.**

**Stellen-Angebote**
**Knechte und Mägde können**
**Stellung**
erhalten, für Stadt und Land. 293
**Frau Klaus,**
Gesindevermieterin.
**Kamen,** Oststraße 28.

Alleinstehender älter Herr sucht baldigst ein **Fräulein** als
**Haushälterin.**
Nur schriftl. Angebote wolle man unter **H. F. 326** an die Geschäftsst. dieser Zeitung einsenden.

**Gehilfin und Lehrmädchen**
gesucht. 322
**Frau Heermann,** Schneiderin, Ostenmauer 9.

**Miet-Gesuche**

**Kleiner**
**Garten**
evtl. auch geteilt, in Nähe der Stadt zu mieten gesucht.
Angebote sind in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung abzugeben.